

Juliane Müller

Migration, Geschlecht und Fußball zwischen Bolivien und Spanien

Netzwerke - Räume - Körper

Reimer

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Layout und Umschlaggestaltung: Nicola Willam, Berlin
Druck: Beltz Bad Langensalza GmbH, Bad Langensalza
Umschlagabbildung: Juliane Müller

© 2013 by Dietrich Reimer Verlag GmbH, Berlin
www.reimer-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier
ISBN 978-3-496-02846-8

Inhalt

Danksagung	11
Einleitung	13
Theoretische Grundannahmen der Studie	17
I Migration und Gesellschaft: Spanien als Einwanderungsland	21
1 Recht und Politik	23
1.1 Ausländergesetzgebung, Migrationspolitik und irreguläre Einwanderung	23
1.2 Staatsbürgerschaft und nationale Identität	25
2 Transatlantische Migrationsbewegungen und Einwanderung nach Spanien ...	29
2.1 Die jüngste südamerikanische bzw. bolivianische Einwanderung	33
2.2 Migranten in Andalusien und Sevilla	35
II Die südamerikanischen Fußball-Ligen in Sevilla: Soziale Netzwerke und soziales Kapital	39
1 Theorie und Methodologie zur Analyse von Migration und Fußball	
1.1 Überlegungen zum Migrationsprozess zwischen Lateinamerika und Spanien	39
1.2 Migrationsnetzwerke und soziales Kapital: Strukturbildung zur Umgehung migrations- und arbeitsmarktpolitischer Restriktionen	40
1.3 Theoretisches Werkzeug zur Analyse von Fußball	42
1.4 Methodisches Vorgehen: Annäherungen ans (Fußball-)Feld	45
1.5 Erfahrungen im und „auf“ dem Feld	47
2 Die südamerikanischen Migrantenligen in Sevilla	50
2.1 Entstehung, Zusammensetzung, Organisation	50
2.2 Herausforderungen und Probleme des Spielbetriebs	53
2.2.1 Spielfeldsuche	53
2.2.2 Hierarchie und Kooperation zwischen Sevillaner Clubs und Migrantenligen ..	54
2.2.3 Debatten im Inneren der Ligen	57

2.3	Solidarität und soziales Kapital	61
2.4	Exkurs: Fußball und die Aneignung des urbanen Raums	64
3	Fußball unter bolivianischen und ecuadorianischen Migrantinnen: Netzwerke und Gruppenbildungsprozesse	72
3.1	Netzwerke, Wirtschaft und Arbeit	72
3.2	Netzwerke im Frauenfußball	75
3.2.1	Teambildung und transnationale Netzwerke	77
3.2.2	Mannschaftsbildung um lokale Anknüpfnetzwerke	78
3.3	Der Club Bolivia: Entstehung und Spaltung	79
3.3.1	Die „Zwei Bolivien“	81
3.3.2	Auswirkungen des innerbolivianischen Konflikts auf die Migrantenteams	83
4	Abschließende Überlegungen: Soziale Netzwerke und soziales Kapital im südamerikanischen Migrantenfußball	86
III	Migrationsgeschichten und Sportbiographien	89
1	Biographische Erzählungen im gesellschaftlichen Zusammenhang	89
1.1	„Mis padres son de Potosí, pero vivíamos en Cochabamba“: Kontinuität und Wandel bolivianischer Migrationsbewegungen	91
1.2	„Yo trabajaba vendiendo“: Handel, informeller Sektor und Kennziffern menschlicher Entwicklung	96
1.3	„Tenemos una meta para volvernos a nuestro país, construir nuestra casa“: Strategien des Eigentümererwerbs und der sozialen Sicherung	98
1.4	Transnationale Kommunikation	101
2	Sportliche Werdegänge der Migrantinnen	103
3	Migrationserfahrungen und Fußballpraxis	107
3.1	<i>Pasar la migración</i> : Die Reise	107
3.1.1	Einreiseoptionen und Taktiken der Migrantinnen	110
3.1.2	Emotionale Erfahrungen und Bedeutungen der Reise	113
3.2	Bedeutungen der Fußballpraxis	115
3.3	Weibliche Erstmigration und Fußball als ritueller Prozess	117
4	Abschließende Überlegungen: Fußball und Geschlecht	120

IV	Dimensionen des Migrantenfußballs: Rahmensetzungen und kulturelle Performanzen	125
1	Theoretische Überlegungen zu Fußball als Ritual, kultureller Performanz und sozialem Ereignis	125
1.1	Ritualtheoretische Annäherungen an den Fußball.	126
1.2	Situationale Analyse von Fußballereignissen	129
2	Die Eröffnungs- und Abschlusszeremonien der Ligen	130
3	Fest, Folklore und Fußball.	136
4	Fußball und inter-ethnische Beziehungen	145
5	Rahmensetzung Mundialito.	147
5.1	Ideale und Ideologien des Fußballs als Motor von Integration	150
5.2	Diskurse, Praktiken und Widersprüche	153
6	Abschließende Überlegungen: Dimensionen des Migrantenfußballs	155
V	Habitus als theoretischer Rahmen und Methodologie	159
1	Habituskonzept, <i>Carnal Sociology</i> und Sozialphänomenologie	159
2	Fußball, Körper und Geschlecht	162
2.1	Vergeschlechtliche Phänomenologien	162
2.2	Interaktionsrituale und Körpertechniken	167
2.2.1	Soziale Interaktionen der Ko-Präsenz im globalen Kommunikationsraum Fußball.	167
2.2.2	Grußformen und andere Interaktionsrituale	168
2.2.3	Interaktionen der Ko-Präsenz als Körpertechniken.	170
3	Habitus als Methodologie	171
3.1	<i>Habitus, habituation</i> und <i>agency</i>	172
	Schlussbetrachtungen: Wenn Fußball migriert.	175
	Literaturverzeichnis	179

Anhang	205	
1	Zusatzmaterial	205
1.1	Beobachtungs- und Interviewleitfäden	205
1.2	Narrativ-biographische Interviews	206
2	Regelwerke, Initiativen, Zeitungsbericht	212

Verzeichnis der Abbildungen, Tabellen, Graphiken und Karten

Abbildungen

Abbildung 1: Allwöchentliche Turniersammlung im öffentlichen Raum	58
Abbildung 2: Die Diskotheken Coco Bongo und Amanecer Latino im Gewerbegebiet von San Jerónimo	65
Abbildung 3: Zuschauer eines Futsala-Matches	68
Abbildung 4: Brückestadion: Zwischengang, Ecuavolley, Friedhof im Hintergrund	69
Abbildung 5: Damenspiel, Bauarbeiten für städtisches Hallenbad	69
Abbildung 6: Brückestadion San Jerónimo: Geselligkeit vor verschlossenen Toren	71
Abbildung 7: Training bei Bolivia	79
Abbildung 8: Reina – unter allen Umständen am Ball	119
Abbildung 9: Eröffnungszeremonie der Liga de Ecuador, Sevilla	131
Abbildung 10: Folklore auf dem Futsalafeld	138
Abbildung 11: Folklorevorführung mit Publikum	138
Abbildung 12: Eine <i>Mama t'alla</i> als Mannschaftsführerin, El Alto, Bolivien	165

Tabellen

Tabelle 1: Ausländische Bevölkerung in Spanien am 1. Januar des jeweiligen Jahres, in 1.000, gerundet	32
Tabelle 2: Ausländischer Bevölkerungsanteil in Prozent, zum 1. Januar des jeweiligen Jahres	34

Tabelle 3: Evolution der bolivianischen Einwohner in Spanien zum 1. Januar des jeweiligen Jahres	35
--	----

Tabelle 4: Ausländische Bevölkerung in der Provinz Sevilla, Hauptherkunftsländer, am 1. Januar 2008	36
---	----

Grafiken

Grafik 1: Ausländische Bevölkerung in Spanien nach Hauptherkunftsländern zum 1. Januar 2008	31
---	----

Grafik 2: Herkunft der ausländischen Bevölkerung in Spanien nach Regionen (in Prozent)	34
--	----

Grafik 3: Südamerikanische Migranten in Spanien nach Hauptherkunftsländern	34
--	----

Karten

Karte 1: San Jerónimo (W-O-Ausrichtung): Wohnviertel, Ausfallstraßen, Gewerbegebiet, Brückestadion (Nr. 11)	66
---	----

Karte 2: Bolivien, topographische und politische Karte	93
--	----

Danksagung

Diese Arbeit ist von vielen Personen unterstützt und angeregt worden. Mein Dank geht an alle, die mir bei meinen Recherchen rund um den Migrantenfußball in Spanien und Sevilla geholfen haben. Recht herzlich möchte ich mich bei den Präsidenten der „Liga Independiente de Ecuador“ und „Liga Amistad“ sowie den Mannschaften „Bolivia“ und „Real Santa Cruz“ bedanken, die mich in ihren Reihen aufnahmen. Für ihre Freundschaft, Mitteilungsfreude und das Interesse an meinem Forschungsprojekt ganz besonders verbunden fühle ich mich den ehemaligen Mannschaftskolleginnen Angélica, Micki, Reina, Ariel, Ninosca und Elena sowie allen Frauenfußballfreunden und Förderern, an vorderster Stelle Rody Rivas Zambrano und Renan Josué Chuca. Hilfreich und hilfsbereit waren die Mitarbeiter von Sevilla Acoge und CEAR Sevilla.

Dank der unersetzlichen Orientierungshilfe von Prof. Dr. Manuela Cantón Delgado von der Universität Sevilla, ihrer konstruktiven Kritik und den wichtigen Lektürehinweisen konnte ich diese Untersuchung beginnen und ihr eine strukturierte Form geben; dank der wohlwollenden Annahme durch Prof. Dr. Thomas Hauschild von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und seiner pointierten Kommentare konnte ich sie zu Ende führen.

Irene Sánchez Franco, Sophia Wege und ganz besonders Adolfo García Jerez hatten immer ein offenes Ohr für meine Ideen und Zweifel; mein Vater und Peter Welk haben wichtige Korrektur- und Lektoratsdienste übernommen.

Nicht zuletzt danke ich meinen Eltern, Friedelind Müller-Kramer und Wolfgang Müller, die mich in jedem Moment meines bisherigen akademischen Werdegangs unterstützt haben.

Die Publikation wird teilfinanziert durch Mittel des Förderprogramms für Nachwuchswissenschaftlerinnen der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU Mentoring). Ich danke dem Reimer Verlag und Nicola Willam für die gute Zusammenarbeit.

Meiner Familie gewidmet:

Meinem Opa, langjähriger Vorstandsvorsitzender von Schwarz-Gelb Unna

Meiner Oma Thea, bayerische Migrantin in Westfalen

Meiner Oma „Lengerich“, Segelflugpionierin

Meiner Mutter, die der Sport und die Rhythmische Gymnastik nach Madrid führten

Meinem Vater, für den Fußball und Literatur, Wolfgang Overath und Hermann Hesse
noch nie einen Gegensatz bildeten

Einleitung

Die vorliegende Studie beschäftigt sich mit den jüngsten Arbeitswanderungen aus Südamerika nach Spanien, mit dem Phänomen der selbstorganisierten Fußball-Ligen der Migranten, den Bedeutungen der Fußballpraxis für die Frauen, dem Potenzial des *Habitus*-Konzepts von Pierre Bourdieu als ethnographische Methodologie und mit Fußball als Ritual, Fest und Körpertechnik. Zentraler Beobachtungsgegenstand sind die andin-südamerikanischen¹ Migrantenligen in einem pluri-ethnischen Stadtviertel der andalusischen Hauptstadt Sevilla im Allgemeinen und die Fußballpraxis bolivianischer Frauen im Speziellen. Die Einwanderung von rund 200.000 bolivianischen Staatsbürgern² nach Spanien zwischen 2003 und 2008 ist Teil eines neuartigen südamerikanischen Immigrationsprozesses, insbesondere aus den zentralen Andenstaaten Bolivien, Ecuador, Kolumbien und Peru. In vielen spanischen Metropolen organisieren Migranten eigene Fußball- und Salonfußball-Ligen. Vereinzelt nehmen auch Spanier und Einwanderer aus Paraguay, Argentinien, Brasilien, aus Marokko und westafrikanischen Ländern teil; organisiert und geprägt werden sie jedoch stets von Bürgerinnen und Bürgern der Andenstaaten, aus Ländern, die bisher international nicht als führende Fußballnationen in Erscheinung getreten sind. Die Frauenligen werden fast ausschließlich von Spielerinnen aus den am wenigsten europäisch geprägten Ländern Bolivien und Ecuador getragen. Fußball besitzt in diesen Gesellschaften eigene populärkulturelle Ausübungsformen und ist nicht bloß irgendeine Freizeitbeschäftigung, sondern Katalysator weitergehender kultureller und soziopolitischer Dynamiken. Die Mehrheit der migrantischen Fußballteilnehmerinnen und Teilnehmer in Sevilla entstammt marginalen Vierteln andiner Großstädte, wo Fußballturniere die soziale Organisation der Nachbarschaften stützen und ihre Konsolidierung begleiten. In Spanien leben sie mehrheitlich ohne gültige Aufenthaltspapiere, bei den Migranten aus Bolivien sind es rund drei Viertel. Trotz der prekären Lebensbedingungen und knapp bemessenen Freizeit tragen Männer und Frauen, Eltern und Kinder Wochenende für Wochenende ihre gesellig-sportlichen

- 1 „Andin“ benutze ich hier zunächst rein deskriptiv zur Beschreibung der Untersuchungsgruppe. Ob die Fußballpraxis spezifisch „andine“ Charakteristiken aufweist, welche das sein können und wie sie sich im Migrationsprozess verändern, ist Teil der Studie.
- 2 Für eine bessere Lesbarkeit des Textes verwende ich auch für gemischtgeschlechtliche Personengruppen die männliche Form. Doppelte Nennungen (z. B. Fußballerinnen und Fußballer) erfolgen, um Missverständnisse zu vermeiden, wenn hervorgehoben werden soll, dass Frauen beteiligt sind. Das scheint mir insbesondere für alle Aktivitäten rund um den Fußball wichtig zu sein, da nach Allerweltsmeinung Südamerika in keinsten Weise mit Frauenfußball assoziiert wird, sondern im Gegenteil nur die international erfolgreichen, androzentischen Fußballkulturen des Subkontinents (vor allem Argentiniens und Brasiliens) bekannt sind.

Wettkämpfe aus und stecken viel Energie und Geduld in die Suche nach Sportanlagen und in interne Diskussionen.

Diese Studie betrachtet die Fußballpraxis andin-südamerikanischer, insbesondere bolivianischer Migrantinnen und Migranten als ein soziales, kulturelles und subjektiv-körperliches Phänomen. Es werden Strukturbildungsprozesse, Zeremonien und Feste sowie Körperpraktiken um Ligaorganisation und Spielpraxis analysiert. Die verfolgten makro-, meso- und mikroskopischen Annäherungen an den Untersuchungsgegenstand entsprechen einer methodologischen Strategie des Ein- und Ausblendens sowie der sukzessiven Fokussierung unterschiedlicher Facetten der migrantischen Fußballpraxis. Nachdem ich die südamerikanischen Ligen zunächst formal nach sozialen Interaktionsmustern und Prozessen beschreibe und analysiere, wird im Fortgang nach intersubjektiven Bedeutungsebenen des Fußballs für bolivianische Frauen und den kulturellen Aspekten des Fußballspiels gefragt. Ich unterscheide mehrere Analyseebenen und Thematiken, die sich in der Gliederung des Textes widerspiegeln. Die Kapitel lassen sich unabhängig voneinander lesen; sie beleuchten ein jeweils eigenes Phänomen um Migration und Fußball.

Nach einem kurzen Überblick über die theoretischen Grundannahmen der Studie werden in Kapitel I die gesellschaftlichen Zusammenhänge um Einwanderung und Politik in Spanien dargestellt sowie statistisches Material zu den jüngsten Arbeitswanderungen aus Lateinamerika und den Andenstaaten aufgearbeitet. In Kapitel II werden sozial- und kulturwissenschaftliche Perspektiven auf Migration vorgestellt und erste theoretisch-methodologische Analysewerkzeuge für den Bereich Fußball entwickelt. Ich beschreibe die Entstehung und Funktionsweise der südamerikanischen Migranteligen und ihr Umfeld an der nördlichen Peripherie von Sevilla und analysiere soziale Netzwerke und Gruppenbildungsprozesse, reziproke Beziehungen und Konflikte im Fußball sowie Nutzung und Aneignung des urbanen Raums. Daraufhin (Kapitel III) verengt sich die Perspektive auf die Migrationsbedingungen, -entscheidungen und -erfahrungen bolivianischer Spielerinnen. Deren Lebensgeschichten und „Sportbiographien“ werden ebenso herausgearbeitet wie die Bedeutungen der Fußballpraxis für diese erste Generation von Migrantinnen. Das Kapitel schließt mit Überlegungen zu Fußball und Geschlecht in den bolivianischen Anden. Teilaspekte dieses Kapitels sind 2011 in „Sociologus. Zeitschrift für empirische Ethnosoziologie und Ethnopsychologie“ (Jg. 61, Nr. 2, S. 177–196) erschienen.

Der nachfolgende Abschnitt (IV) beschäftigt sich mit den Dimensionen und unterschiedlichen Spielformaten des Migrantenfußballs. Fußballwettkämpfe werden als soziale Ereignisse und performative Handlungsabläufe verstanden, die je nach gesellschaftlichem Kontext und der Interaktionssituation andere Wertungen und Funktionen bekommen. Die Organisationsprinzipien des Migrantenfußballs, die Intentionen der Beteiligten und die soziale Dynamik des sportlichen Kräftemessens verändern sich – je nachdem ob es sich um Ligaeröffnungs- und Abschlusszeremonien südamerikanischer Migranten, um Fußball im Zusammenhang mit einem bolivianischen Fest oder um ein Turnier des Typs „Kleine Weltmeisterschaft“ handelt, das spanische Proficlubs für Migranten aller Nationalitäten organisieren und als „integrationsfördernd“ darstellen. Das Kapitel thematisiert darüber hinaus multikulturalistische Diskurse und inter-ethnische

Beziehungen rund um den Fußball; diese Aspekte sind in einen Artikel in „Etnográfica“ (2013, Jg. 17, Nr. 1, S. 121–143) eingeflossen.

In Kapitel V wird das zentrale theoretische Anliegen der Studie vorgestellt und diskutiert: Bourdieus Habituskonzept als methodologisches Instrument einzusetzen und die Physis der Ethnographin für die Datenerhebung zu instrumentalisieren. An Beispielen vom (Spiel-)Feld wird erläutert, welche Einblicke und Erkenntnisse ich aus den Interaktionen auf dem Sportplatz und dem gemeinsamen Training ziehen konnte. Die Arbeit schließt mit Überlegungen zu Kontinuität und Wandel der Fußballpraxis bolivianischer Migranten sowie mit einem Ausblick auf mögliche Entwicklungslinien der südamerikanischen Ligen in Sevilla und Spanien.

Schlussbetrachtungen: Wenn Fußball migriert...

„Der Ball ist bis heute ein Migrant.“ (Blecking 2008: 50)

Diese Arbeit hat sich sowohl mit dem Ortswechsel von Menschen zwecks Arbeitssuche als auch der *Migration eines Sports* beschäftigt. Die Wanderung von Spielen und Sportarten hat menschliche Mobilität von jeher begleitet. Fußball ist in seiner modernen, kodifizierten Form seit den Anfängen ein transnationales Gut. Er breitete sich ab Mitte des 19. Jahrhunderts auf dem europäischen Festland, in den Ländern des Britischen Weltreiches und den Investitionsgebieten britischen Kapitals aus. Die „Migration“ des Fußballs ist eine faszinierende Geschichte voller partikularer Geschichten. In Europa und Südamerika ist er - meist bekannt gemacht durch britische oder einheimische Eliten - in einem sowohl geographischen als auch sozialen Diffusionsprozess in kleinste Dörfer und untere gesellschaftliche Schichten vorgedrungen (Giulianotti/Robertson 2009: Kap.2). Schaut man auf einzelne Lokalitäten, dann sind es oftmals konkrete Personen, die den Fußball mitbrachten und seine Ausübung initiierten. Ein bekanntes Beispiel ist die Gründung von *Recreativo de Huelva*, der als ältester Fußballclub Spaniens gilt, durch zwei Schotten, Angestellte des transnationalen Río-Tinto-Minenkonsortiums; weniger bekannte Fälle können über das ländlich-indigene Bolivien erzählt werden, etwa über einen Arbeitsmigranten, der einen Fußball von den nordargentinischen Gemüsefeldern in sein Heimatdorf Pampa Redonda in der Provinz Tarija trug (Hinojosa et al. 2000). Es zeigt sich, dass nicht alle Teile Boliviens fußballerisch über britisches Minenpersonal erschlossen worden sind, was die offizielle Erklärung ist, sondern je nach Region eigene Verbreitungswege existieren.

Fußball gilt als Begleiterscheinung kolonialer und kapitalistischer Expansion¹⁷⁸ und wird weltweit mit dem Aufstieg des Nationalstaats in Verbindung gebracht. Er ist durch das einheitliche Regelsystem weniger modellierbar als andere körpergebundene, expressive Praktiken. Im Unterschied zu indigenen Wettkämpfen wie die *Pelota Vasca* (baskisches Ballspiel) oder bei Sportarten, die durch Regelveränderungen europäischer Importe entstanden sind – etwa das südamerikanische Futsala oder der ecuadorianische Volleyball mit seinen Eigenarten der künstlichen Handicaps und komplizierten Wetteinsätze – eignet sich Fußball auf den ersten Blick weniger gut für die Praxis und Darstellung lokaler Zugehörigkeit und kultureller Differenz.

178 Die enge Verquickung zwischen der Diffusion des modernen Sports, kolonialen und imperialen Einflusszonen zeigt sich durch langlebige geographische Verteilungsmuster der sportlichen Orientierung. Südamerika unterscheidet sich durch seine europäischen Einflüsse und Fußballkulturen von Mittelamerika und der Karibik, wo nordamerikanische Sportarten dominieren (Arbena 1992).

Obwohl Fußball sich in geringerem Maße als Emblem lokaler und nationaler Identität anbietet als indigene Sportspiele, wird er doch sowohl politisch instrumentalisiert, etwa für das Nationbuilding postkolonialer, ethnisch fragmentierter Staaten (siehe Beiträge in Armstrong/Giulianotti 2007; McClancy 1996; vgl. Appadurai 2003 zum Cricket in Indien) als auch lokal angeeignet und umgedeutet. Zwar wird Fußball auf der professionellen Ebene durch technisch-wissenschaftliche Entwicklungen und die Mobilität von Spielern, Trainern und Managern immer weiter homogenisiert, in der alltagspraktischen Ausübung und den Traditionen bestimmter Vereine und Fangemeinden sowie kultur- und schichtspezifischen Ausprägungen bleibt er jedoch ein lokales Phänomen. Die alltagsweltliche Dimension kultureller Aneignung, die den „praktischen Erfolg“ einer Sportart und deren Anpassung an lokale Gegebenheiten erfasst, hat mich in meiner Arbeit besonders interessiert (vgl. Giulianotti/Robertson 2009: Kap. 2; Bourdieu 1992).

In dieser Studie habe ich somit einen doppelten Prozess der Rekontextualisierung und Resemantisierung analysiert: Wie sich migrationsbedingte ökonomisch-politische, soziale und lebensweltliche Veränderungen im Fußball äußern, und umgekehrt, wie sich die Art der Fußball*ausübung* zum Migrationsprozess verhält, wie sie sich wandelt, welche Kontinuitäten zu erkennen sind. Durch einen Vergleich der verschiedenen Praktiken des migrantischen Fußballs und der andin-südamerikanischen Ligen in Sevilla, ihrer Gegenüberstellung mit vor-migratorischen Ausübungsformen und den Bedeutungen von Fußball für bolivianische Frauen konnten Veränderungen des Sports im Wechselverhältnis zur Transformation von Lebens- und Arbeitsverhältnissen untersucht werden. Die Studie kommt zu dem Ergebnis, dass die fußballerischen Aktivitäten der andin-südamerikanischen Migranten nach habituellen Gewohnheiten organisiert werden, gleichzeitig jedoch Resemantisierungsprozesse stattfinden. Zum einen sind Kontinuitäten auf der Ebene der Fußballorganisation, der Symbolverwendung und bei den Motiven zu erkennen. Hymnen und Flaggen, Folklore und Fußballturniere gehören in Bolivien und Ecuador zum Repertoire einer „expressiven Darstellung von Bürgerschaft“ (Goldstein 2004), um Forderungen nach gesellschaftlicher Inklusion zu untermauern, was in den Ligen in Spanien als Reaktion auf den irregulären Status und rechtliche Probleme der Migranten weitergeführt wird, im neuen gesellschaftlichen Kontext jedoch ganz anders verstanden wird – als bewusstes Mittel der ethnischen Abgrenzung und transnationalen Orientierung.

Insgesamt zeigt der bolivianische Frauenfußball größere Transformationen und Bedeutungsverschiebungen auf als der Männerfußball. Die ökonomische Selbstständigkeit der Frauen ist gewachsen; Freiräume entstehen, die für den Fußball genutzt werden; gleichzeitig schaffen die Ligen einen kontinuierlichen Vergleichshorizont. Migrantinnen fordern ihre Teilnahme an den Welten des Sports und des Spiels ein, an eine vorübergehende Freiheit von Produktions- und Reproduktionsaufgaben, Alltags- und Arbeitszwängen. Angesichts des Rückgangs der Frauenligen und Mannschaften in Sevilla bis März 2013 stellt sich allerdings die Frage nach der Anfälligkeit der Fußballteilnahme für Migrantinnen in Krisenzeiten. Der Rückgang ihrer formalisierten Fußballpraxis zeigt, dass mit der Teilnahme von Frauen an Sportwettbewerben kaum Aussagen über weitergehende Veränderungen des Geschlechterverhältnisses gemacht werden können. Das trifft besonders auf den untersuchten Fall zu, da Frauenfußball in

indigen-mestizischen Kreisen in Bolivien kulturell legitimiert ist. Getragen wird er von einem Ethos der Teilnahme aller Gemeindemitglieder unabhängig von Geschlecht und Leistung und durch Körperbilder, die von westlich-bürgerlichen Vorstellungen eines „zarten“ Geschlechts erheblich differieren.

Der andin-südamerikanische Migrantenfußball in Sevilla kann somit nach Geertz'scher Lesart als *Dramatisierung* sozialer Positionen und Erwartungen sowie der Kanalisierung von Gefühlen interpretiert werden (Geertz 1973). Der regelmäßige Ligafußball der Frauen symbolisiert ihre vorübergehende soziale Ungebundenheit und ambivalente Erfahrungen und Positionen, ohne dass es zu außer-sportlichen Veränderungen geschlechtlicher Arbeitsteilung und Rollenerwartungen kommen muss. Positive Aspekte der insgesamt sehr schwierigen Migrantenexistenz, welche selten verbal zur Sprache kommen, werden in der expressiven Körpersprache des globalen Fußballs gefasst. Damit kommen *unausgesprochene* Aspekte biographischer Erfahrungen zum Ausdruck, die Teil von inter-subjektiven Sinngebungsprozessen sind (vgl. Burkitt 2002; Bourdieu 1993).

Ausblick

In Zukunft wird sich zeigen, wie sich der südamerikanisch-migrantische Fußball verändert, ob die Kooperationsstrukturen der Eigenorganisationen Bestand haben oder die Migranten zu reinen Teilnehmern (z.B. von *Mundialitos* oder spanischen Ligen) und TV-Zuschauern von Fußball werden und sich auf diese Weise den spanischen Sportgewohnheiten anpassen. Letzteres halte ich für wenig wahrscheinlich - zu viel „Eigensinn“ (Hauschild 2008) steckt in den Ligen, die überdies an sämtlichen Ansiedlungskontexten der andin-südamerikanischen Migration existieren.

Es stellt sich allerdings die Frage, ob die Ligen gebürtige Spanierinnen und Spaniern in Zukunft stärker ansprechen? Werden sich die Migrantenligen im spanischen Breitensportsystem profilieren können, zum Beispiel als Experten und Vermittler im Bereich des Mädchen- und Frauenfußballs, so dass sie über ein einfaches Fortbestehen hinaus zu attraktiven Anlaufzentren für Eltern jeglicher Herkunft werden, die gute und günstige Fußballschulen für ihre Kinder oder sich selbst suchen? Werden nicht zuletzt die Nachkommen der Migranten lieber in den Teams ihrer Eltern, in autochthonen Juniorenmannschaften oder in beiden Zusammenhängen spielen?

Sinn und Form der Fußballpraxis werden sich bei den nachfolgenden Generationen sicherlich grundlegend ändern. So wie die südamerikanischen Migranten den Sport momentan praktizieren und zelebrieren, verkörpert er eine analoge Welt von Nationalstaaten – ein System, das „aus so einfachen Elementen wie Flaggen, Briefmarken und Fluglinien, aber auch aus den wesentlich komplexeren Netzwerken der Konsulate, Diplomaten und anderen Formen der gegenseitigen Anerkennung“ besteht (Appadurai 2009: 41ff.). Die Kinder der Migranten hingegen werden in eine digitale Welt transnationaler Informationen und Kontakte hineingeboren, in der „zellulare“ Organisationsweisen und jugendkulturelle Konsum- und Identifikationsangebote quer zu nationalen

Grenzen an Bedeutung gewinnen. Erste Studien zu Jugendlichen aus den Andenländern in Barcelona ergeben, dass sie sich besonders für Musik, Film und Lebensstile aus Mexiko, Kolumbien, Brasilien und der US-amerikanischen Latino-Kultur interessieren (Feixa et al. 2006). Ähnlich wie sich unter jungen Leuten in London eine *South Asian Youth Culture* entwickelt hat (Baumann 1996), die diverse Identifikationen und kulturelle Einflüsse in sich vereint und vermischt, wird sich in den spanischen Großstädten vermutlich eine lateinamerikanische Jugendkultur herausbilden, die den Fußball auf eigene Art und Weise integriert.